

genheit Russlands, über welche wir uns daher nur äußern dürfen und auch dann nur mit aller Vorsicht, um die „freundschaftlichen Gefühle“ des Erbfeindes nicht zu verletzen und wir uns nicht noch gar zu einer Entschuldigung genötigt sehen. Bates, der Delegierte Nordamerikas auf der jetzt in Berlin tagenden Samoa-Konferenz hat freilich um Entschuldigung gebeten, wegen der von ihm in einem Aufsatze niedergelegten und gegen Deutschland gerichteten Angriffe. Und gern ist Herr Bates, da er bekannte, durch das Weißbuch erst den wahren Sachverhalt zu wissen, die Verzeihung gewährt worden, obgleich das, was er gegen Deutschland geschrieben, unverzüglich gewesen war.

Tagegeschichte.

— Lichtenstein, 3. Mai. Heute feierten zwei hiesige ehrenwerte Bürger, Herr Stadtgutsbesitzer Johann Traugott Hübsch und Herr Zimmermeister und Ratsbautechniker Johann Gottfried Kupfer, ihr 50jähriges Bürgerjubiläum. Dieselben wurden im Laufe des heutigen Vormittags von Herrn Bürgermeister Fröhlich im Namen der städtischen Behörde in ihren Wohnungen unter Ueberreichung von Glückwünschkarten beglückwünscht. Letztere sind aus unserer Doffizil hervorgegangen. Auch wir rufen den beiden verehrten Mitbürgern und Jubilaren mit den Schlussworten des städtischen Diploms zu: Möge Ihnen Gottes Güte Ihren Lebensabend recht freundlich gestalten.

— Die hiesige Fortbildungsschule wird zur Zeit von 136 Schülern besucht, sodaß auf jede der 3 Klassen die gewiß sehr hohe Zahl von 45 resp. 46 Schülern kommt.

— Nach dem von der königlichen Obererbschaftskommission im Bezirke der 3. Infanterie-Brigade Nr. 47 aufgestellten Geschäfts- und Reiseplan findet die diesjährige Aushebung im Aushebungsbezirk Lichtenstein am 25. Mai statt. Jeder in den Grundlisten des Aushebungsbezirks enthaltene Militärpflichtige ist berechtigt, im Aushebungstermin zu erscheinen und der königlichen Obererbschaftskommission etwaige Anliegen vorzutragen.

— Infolge mehrfacher Beschwerden von Grundstücksbesitzern machen wir darauf aufmerksam, daß nach § 368, 9 des Reichs-Strafgesetzbuches das unbefugte Gehen über Gärten oder vor beendeter Ernte über Wiesen, bestellte Aecker usw. oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden und Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind oder deren Betreten durch Warnungstafeln untersagt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird.

— An den Schalterstellen der Postämter mit regerem Geschäftsverkehr sind im Laufe des vergangenen Jahres zur Sicherung der erforderlichen Ordnung bei starkem Andrang des Publikums, sowie im Interesse möglichst gleichmäßiger Abfertigung desselben, Ausbänge mit einem Vordruck angebracht worden, durch welchen das Publikum ersucht wird, an die Schalterstellen von rechts heranzutreten und nach links abzugehen. Nach den gemachten Wahrnehmungen werden diese Hinweise noch nicht in dem erforderlichen Umfange von dem an den Posthaltern verkehrenden Publikum beachtet. Im Interesse des dem Publikum selbst in erster Reihe zu statten kommenden Zwecks erscheint es recht erwünscht, daß auch diejenigen, welche bisher dieser Einrichtung gegenüber sich noch gleichgültig oder ablehnend verhalten haben, künftig dem ausgesprochenen Ersuchen regelmäßig nachkommen.

— Im Jahre 1885 wurde in einer auch von Sachsen vom evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium beschickten internationalen Konferenz beschlossen, daß

fortan nur ein einziger internationaler Normalstimmton bestehen und dieser dasjenige A sein soll, dessen Höhe durch 870 einfache Schwingungen in der Sekunde bestimmt ist. Da es nun wünschenswert erscheint, daß diese Normalstimmung auch bei den Kirchenorgeln wenigstens dergestalt zur Annahme gelange, daß nicht allein alle neuen Orgeln unbedingt nur nach der Normalstimmung gebaut, sondern auch bei umfassenderen Reparaturen auf Einführung derselben Bedacht genommen werde, so hat das Landeskonsistorium, in Entsprechung eines an dasselbe gerichteten Antrags, nicht Anstand genommen, den Kirchenvorständen die Beschlüsse der oben erwähnten Stimmtonkonferenz zur sorgfältigen Beachtung zu empfehlen. Gleichzeitig wünscht das Landeskonsistorium in den Jahresberichten der Herren Ephoren regelmäßig eine Angabe darüber zu finden, ob neuerebaute oder reparierte Orgeln die Normalstimmung besitzen und endlich weist dasselbe erneut auf die Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit der Vornahme regelmäßiger Orgelrevisionen mit dem Hinzufügen hin, daß es im Interesse der Kostenersparnis empfehlenswert sei, wenn Kirchengemeinden sich zu besonderen Revisionsverbänden vereinigen, in welcher Richtung den Herren Ephoren die weitere Anregung anheim zu geben sei.

— Postkarten zu 4 Pf. — das ist jetzt das Neueste. Die Weimar-Lotterie hat sich von der Post regelrechte Karten zu 5 Pf. drucken lassen und benutzt nun einen kleinen Teil der Rückseite zu ihrer Reklame. Die Postkarten werden ihr deshalb nur mit 4 Pf. bezahlt.

— Von einem Dresdner, dem Sohn des Herrn Konditor Franzischel, Schumannstr. 5, liegt in einem Briefe eine Schilderung des großen Unglücks, welches mehrere Schiffe unserer Marine am 15. und 16. März vor Apia heimgeführt hat, vor. Herr Georg Franzischel, welcher als 4-jähriger Freiwilliger an Bord Sr. M. Schiff „Adler“ dient, schreibt: „Ehe Ihr meinen Brief erhaltet, werdet Ihr jedenfalls schon in der Zeitung gelesen haben, in welcher Lage wir uns am 16. März befunden haben. Doch, Gott sei Dank, ich bin gerettet und gesund, außer ein paar leichten Wunden an den Füßen bin ich mit dem Schreck davon gekommen. Das furchtbare Unwetter fing am 14. März gegen 4 Uhr an, wurde aber in der Nacht ruhiger, um jedoch am andern Morgen mit doppelter Gewalt loszubrechen. Gegen Abend des 15. März wurde der Sturm zum Orkan und wütete die ganze Nacht hindurch. Wir bekamen um 12 Uhr nachts Hängematten bis den andern Morgen um 4 Uhr, doch an Schlaf war nicht zu denken; denn erstens waren wir ganz naß und andererseits so aufgereggt, daß man kein Auge zuthun konnte. Um halb 5 Uhr morgens am 16. März ließen wir den dritten Anker fallen, weil jetzt der Teufel das Wasser aufwühlte. Gegen 5 Uhr kamen wir dem englischen Kriegsschiffe so nahe, daß es uns das ganze Bordteil mit der Takelage wegriß. Wir flüchteten alle aufs Hinterdeck, doch 10 Minuten später waren wir der „Olga“ so nahe gekommen, daß sie uns mit ihrem Hinterteil alles, was auf unserem „Adler“ war, wegriß. Jetzt schlug die Olka das letzte mal und zwar das schauerliche Kommando „Schotten dicht!“ Auf allen Bieren krochen wir zu unserer Station und schlugen die Schiffspumpen an. Doch es half nichts mehr. Ein furchtbarer Krach und Stoß erfolgte, wir waren dem Riff nahe gekommen und die 50 Mann, welche das Ruder führten, flogen wie Spielbälle nach beiden Seiten. In dem wir kamen wieder los. Ein paar Minuten ein zweiter Stoß und die Stücke der Schraube flogen wie Spreu herum. Jetzt kommandierte der 1. Offizier „Alle Mann über Bord!“ Netze sich wer-

fann!“ Doch wir blieben noch an Bord, wir kappten die letzten Enden, welche die Bote und Balken festhielten; kaum waren wir aber fertig, als ein dritter Stoß erfolgte, eine ungeheure Sturzwelle warf die Boote über Bord und fast alle schwammen im Wasser. Ich fiel mit unserem größten Boote, dem Kutter, über Bord. Ich hielt mich an den Ruderspielen fest, zum Glück war der Kiel nach oben und ich unter Wasser. Auf den Kutter fielen die Raaen und Balken auf, als der Fockmast brach. Als derselbe auf den Kutter fiel, barst letzterer auseinander und ich wurde frei. Ich bekam einige Enden zu erfassen und kletterte so wieder hinauf. Das mochte dreiviertel Stunden gedauert haben. Es war gegen 7 Uhr morgens. 24 Stunden mußten wir auf dem Brack bleiben, ehe wir gerettet wurden. Welche Empfindungen wir den Tag und die Nacht über gehabt haben, könnt Ihr Euch wohl schwerlich denken. Am 17., Sonntag früh, wurden wir gerettet und von der deutschen Faktorei trocken eingekleidet. 22 Tote wurden bei der Musterung aufgezählt; 6 Leichen haben wir jetzt. Auf Wiedersehen in zehn Wochen in Deutschland.

— Zwickau, 1. März. Öffentliche Verhandlungen vor dem kgl. Landgericht. Der am 2. Sept. 1867 in Marienau geborene, in Heinrichsdorf wohnende Strumpfwirker Louis Hugo Franzhänel, einer jener so gefährlichsten Messerhelden, wurde wegen Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt, auch 300 man das fragliche Messer ein. Der Thut Franzhänel's ging eine Balgerei voraus. Meiserfische erhielten die Bergarbeiter Hübner und Leistner in Callenberg. Ersterer bekam einen Stich in den Kopf, letzterer in das linke Knie. Letzterer Stich ist besonders schmerzhaft und gefährlich gewesen.

— Baldenburg, 2. Mai. Gestern wurde im hiesigen Fürstlich Schönburgischen Lehrerseminar die Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs gehalten. Vormittags 11 Uhr fand Aktus in der Aula statt. Herr Seminarlehrer Köh hielt die Festrede und sprach in derselben „über das Verhältnis zwischen Freiheit und Staat.“ Der Chor sang eine Motette a capella von Hauptmann, sodann das Königslied: „Dich segne Gottes Hand.“ Mittags 12 Uhr fand im Speisesaal die Festtafel statt, an welcher alle Lehrer und Schüler teilnahmen.

— Bezüglich des in der Nähe von Zahnsbach aufgefundenen Leichnams der Tochter des Gendarmenbrigadiers Günther in Schneberg geht das Gutachten des Medicinalrats Dr. Flinker in Chemnitz dahin, daß Verunglückung vorliege. Durch den Befund der Leiche sei festgestellt worden, daß die verdrängten Striemen am Halse von dem Drucke des Kleidträuschens herrührten. Die Leiche lag — anständig gekleidet — in einem eine Wiese durchschneidenden, etwa eine Elle breiten Entwässerungsgraben. In kurzer Entfernung davon lag der Hut. Die Hände zeigten einige geringe Abschürfungen, welche aber nicht auf eine erlittene Gewalt schließen lassen. Die Kleidung war in Ordnung, aber es fehlte die Fußbekleidung. Ein Portemonnaie befand sich bei dem Leichnam gleichfalls nicht. Herr Oberstaatsanwalt Schwabe ordnete an, daß der Leichnam auf den Verdacht eines Luftmordes hin untersucht wurde, allein die ärztliche Untersuchung ließ keinen Zweifel darüber übrig, daß auch in dieser Beziehung dem Mädchen nicht das geringste Leid zugefügt worden ist. Nachdem jede Annahme eines gewaltthätigen Verbrechens als ausgeschlossen erachtet werden mußte, erteilte Herr Oberstaatsanwalt Schwabe die Genehmigung zur Beerdigung der Verschiedenen. Dieselbe ist vorläufig im Lei-

„Ja, sie ist ihren Leiden erlegen“, erwiderte langsam und bewegt die junge Witwe, „und Doktor Bäumer bringt die Leiche hierher. Sie trifft schon übermorgen hier ein.“

„Das schmerzt mich sehr“, versetzte Hermine bewegt, „doch war ihr Ende vorauszu sehen, obgleich sie wohl bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung gehegt, im Süden genesen zu können!“

„Die Beerdigung soll am Sonnabend stattfinden“, fuhr Elisabeth fort, „und in diesem Briefe bittet uns der Doktor, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Laß uns deshalb diesen Nachmittag zur Stadt fahren, Hermine, und in dem so lang unbewohnten Hause alles anordnen. Ich meine, wir sind das wohl dem Doktor und seiner verstorbenen Frau schuldig.“

„Gewiß, Elisabeth“, entgegnete Hermine „und ich bin bereit, Dir in allem beizustehen.“

„Hier sind noch andere Briefe“, fuhr Elisabeth fort, „einer von Karoline, dessen Inhalt sich wohl erraten läßt. Die Zeit naht, wo dem neuen Besitzer das Haus abgeliefert werden soll, sie hat noch keine andere Wohnung und bittet mich, einstweilen ihr Mobiliar aufzunehmen, da sie den ganzen Sommer verreiselt sein wird!“

„Dann wird sie später hier bei Dir wohnen?“ fragte Hermine.

„Kann ich anders“, entgegnete Elisabeth mit leichter Verstimmung, „sie ist die Schwester meines verstorbenen Mannes. Ich gehe aber nur für den Sommer darauf ein, „denn wer weiß, wie lange mir noch die Villa gehört! — Jedenfalls freue ich mich, daß Doktor Bäumer zurückkommt, ich habe

dann noch einen treuen Freund und Ratgeber mehr!“ „Und was schreibt Deine Mutter, Elisabeth?“ fragte Hermine.

„Du mußt ihren Brief mit den übrigen lesen. Doch kann ich Dir den Inhalt im allgemeinen schon mitteilen. Sie kommt, da ihr Befinden günstig ist, schon Ende April und gedenkt einstweilen hier zu bleiben. Der Tod der Doktorin Bäumer hat meine Mutter schwer getroffen, man hatte ihr Ende nicht so bald erwartet.“

Hier ward Elisabeth abgerufen und der Freundin die Briefe reichend, begab sie sich ins Haus.

Die Beerdigung hatte stattgefunden; Elisabeth und Hermine standen dem Doktor bei der Erfüllung seiner traurigen Pflichten getreulich zur Seite. Wohl versuchte er es, sich in dem verwaisenen Hause, von dem er so lange entfernt gewesen, wieder einzurichten, doch fehlte ihm überall die liebende Gattin und Hausfrau. Er suchte deshalb oft die Villa am Rhein auf, wo er Unterhaltung und Zerstreuung fand. Seine Praxis gedachte er erst später aufzunehmen, denn er war ein vermöglicher Mann und hatte weder für Weib noch Kind zu arbeiten.

In der Villa hatte seit einigen Wochen rege Thätigkeit geherrscht und die beiden Freundinnen waren beschäftigt gewesen, alle Einrichtungen zur Aufnahme der Gerichtsdrähtin Waldheim zu treffen. Außer der Mutter wurde auch die Majorin von Falkenberg erwartet, deren sämtliches Mobiliar in einem Nebengebäude untergebracht war. Das Haus in der Stadt war von dem Eschenbach'schen Geschäft bereits geräumt worden und der neue Eigentümer hatte Besitz davon genommen. Er begann schon es

für eine zahlreiche Familie umzugestalten, denn eine muntere Kinderknecht sollte fortan die Räume beleben, in denen man bisher kaum laut zu sprechen gewagt. Der Geschäftsabschluß der Firma Eschebach ward in einer gemieteten Wohnung vollzogen, wo die Geschäftsführer Gronau und Albrecht noch thätig waren. Ersterem war es am schwersten geworden, das Haus zu verlassen, in welchem er seine Lehrzeit angetreten, und unter Thränen war er mit den Hauptbüchern in das neue Comptoir gezogen, das nun auch bald für immer geschlossen werden sollte.

In einem herrlichen Frühlingsabend, gegen Ende April, hatte Hermine sich zur Stadt begeben, um die Gerichtsdrähtin, welche mit dem Schnellzuge von Paris ankommen sollte, in Empfang zu nehmen, und auch Doktor Bäumer hatte sich eingefunden. Elisabeth wollte ihre Mutter im Hause erwarten.

Die Ankunft der Majorin war noch hinausgeschoben; aber sie hatte doch ihrer Schwägerin für alle Güte gedankt und für den Sommer den zeitweiligen Aufenthalt in der Villa genommen.

Die Kinder waren längst zur Ruhe gebracht und Elisabeth durchging noch einmal die für ihre Mama bestimmten Räume, die mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet und angenehm durchwärmt waren. Weiden, Primeln und Hyazinthen, die Hilda für die Großmama auf den Tisch gestellt, verbreiteten liebliche Düfte. Elisabeths Blick fiel auf den Rollstuhl ihres Vaters, in welchem dieser die langen Monate seines Absterbens zugebracht und den sie nun für ihre Mutter hatte in Stand setzen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

chenhause zu... das Mädchen... graben — we... sie vom Schla... wo die Schu... selhaft. Betr... annehmen, da... hat. — Wie... Mädchen Mit... Behauptung w... zu bezeugen... einem Fuhrma... schaft hielt... geben und i... Zeit ist sie n... soll in Hum... welcher man... der Frau all... gehörten. Die... längere Zeit... untergebracht... geben diese G... jedoch eine G... nehmen. Ho... Angelegenheit... — Lom... spielte sich a... tommaßcher... gewöhnlich hi... das Adergefä... die Mitte des... Hälse herbei... sächlich aus... führung diese... wahrscheinlich... S. Mar... Lutherfeier h... zu Mansfeld... an den Tag... 1489, der L... Martin in d... welcher dem... terrecht bebr... wesen sein, d... in der Sch... hintereinander... Schulzeit ber... sich z. B. in... Wernigerode... hat Luther... „Meinem gu... mich püfflen... u. d. aus der... wir beide n... andern trüg... darauf, daß... Schwestern k... kam Luther... später nach... S. Män... merkte Prinz... gange im Ny... im Kanal m... Prinz sprang... Frau mit die... sie, wie die... sie mit Speis... ließ die Frau... die menschen... Glück und E... S. Män... Regensburg... aus Meeran... einundbeinh... auch vor de... worten haben... S. Lauf... brunst äsche... sechs Häuser... Feuer ergri... Gefähr.

S. Stra... richten stimm... Veranlassung... Derselbe wa... aus der Sch... Aleeje... G... mit gedreht... ladert, desq... Rouleau... stäbe, -... Besensta... Rundstä... empfiehl zu... Paul... in Lichten... berg, Hart... Weinfellerstr...